

Wohltemperiert ins 21. Jahrhundert? Die Geschichte der häuslichen Wärmeenergienutzung in der Schweiz von 1950-2000

Mag. Irene Pallua

Betreuung: Univ.-Prof. Dr. Patrick Kupper

Der Wärmenenergieverbrauch in Haushalten hängt im Wesentlichen von zwei Faktoren ab: Zum einen von gebäudetechnischen Merkmalen wie Baumaterialien, Wärmedämmung und Heizanlagen, zum anderen vom Nutzerverhalten, also dem individuellen und kollektiven Umgang mit Gebäuden oder Heizungssystemen (Temperaturverhalten, Lüften, Warmwasserverwendung). Beide Faktoren spielen eine tragende Rolle in der aktuellen Debatte um die Gestaltung eines zukünftigen Wärmeenergieregimes, das an den Kriterien der Nachhaltigkeit ausgerichtet ist. Dabei erweist sich die Umgestaltung des bestehenden Regimes, das vor allem auf erdölbetriebenen Zentralheizungen beruht, jedoch als schwierig. Mit ein Grund dafür ist, dass der heutige, sehr hohe Wärmenenergieverbrauch der Haushalte in der Vergangenheit wurzelt. Gebäude, aber auch haustechnische Anlagen sind keine schnelllebigem Gebrauchsgüter. Sie haben langfristig Bestand und prägen demnach den gesellschaftlichen Energiekonsum über längere Zeiträume, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht.

Insbesondere im Zeitraum 1950 bis 2000 lassen sich eine Reihe von für die Beheizung von Gebäuden relevanten Veränderungen beobachten: Der wirtschaftliche Aufschwung der Nachkriegszeit und die Nachfrage nach Arbeitskräften kurbelte den Wohnbau an. Hier setzten sich Bauweisen durch, die förderlich für einen hohen Energieverbrauch waren. Wachsende Komfortansprüche, billigere und verbesserte Heiztechnik und die steigende Verfügbarkeit von kostengünstiger Energie liessen alle Maßnahmen zur Einsparung von Heizenergie vergessen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts massgeblich waren. So konnte sich ein Regime etablieren, das durch erdölbetriebene Zentralheizungen und einen hohen Energieverbrauch gekennzeichnet ist. Nach den Energieengpässen in den 1970er Jahren wurde dieses Regime durch die Suche und Nutzbarmachung von Alternativen wie Umweltwärme, Biomasse und Sonnenenergie konkurriert, wozu auch Umwelt- und Klimaschutz beitrugen. Die Heizanlagen wurden zunehmend effizienter, es wurden neue Gebäudestandards eingeführt und ein sparsameres Heizverhalten gefördert. Diese alternativen Heiztechniken führten bis 2000 zwar zu einer quantitativen Verringerung des Heizölbedarfs, aber nicht unmittelbar zu einer qualitativen Veränderung des Wärmenebergimes.

Ausgehend von diesen Beobachtungen wird in der Dissertation die Geschichte der häuslichen Wärmeenergienutzung zwischen 1950 und 2000 untersucht. Forschungsleitend ist dabei die These, dass bestimmte Akteure in vielschichtigen Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen Umbrüche des Wärmeenergieregimes initiierten, vorantrieben, aber auch verhinderten. Wer waren diese Akteure, aus welchen Bereichen stammen sie? Welche Diskurse lassen sich hier identifizieren? Welche Strukturen und Nutzungspraktiken konnten sich langfristig etablieren und welche wurden verändert? Was wären mögliche Alternativen gewesen? Warum wurden diese ausgeschlagen?

Ziel dieses technikhistorisch orientierten Forschungsprojekts mit Querbezügen zur Wirtschafts-Sozial- und Umweltgeschichte ist es zu einem besseren Verständnis des historischen, aber auch des aktuellen Umbaus des Wärmeenergieregimes beizutragen, indem es aufzeigt, wie diskursive und materielle Elemente miteinander interagierten und welche längerfristigen Konsequenzen diese Interaktionen für die Gesellschaft und ihre natürliche Umwelt hatten.